

	
Thema:	E.T.A. Hoffmann – Der Sandmann – fortlaufende Inhaltserläuterung
TMD: 26152	
Kurzvorstellung des Materials:	<p>Dieses Werk von Hoffmann zeigt sehr deutlich, wie ein Mensch von seiner Phantasie und unglücklichen Umständen bis in den Tod getrieben wird.</p> <p>Es geht um einen jungen Studenten, der zwar die Liebe seines Lebens findet, aber trotzdem unglücklich bleibt und letztendlich in den Wahnsinn getrieben wird. Die Gründe dafür und die Entwicklung, die die Hauptperson durchmacht, sollen in dieser Arbeit besprochen werden.</p> <p>Zu diesem Zweck werden Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel (Briefe) präsentiert, die Entwicklungen der Personen charakterisiert und Besonderheiten und Auffälligkeiten des Werkes erläutert.</p>
Übersicht über die Teile	<ul style="list-style-type: none"> • Inhaltserläuterungen zu den einzelnen Briefen in ausführlicher Form • Besonderheiten und Auffälligkeiten • Begriffsklärungen unbekannter Begriffe
Information zum Dokument	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 13 Seiten, Größe ca. 180 Kbyte

Vorüberlegungen:

In der folgenden Arbeit soll „Der Sandmann“ von E.T.A Hoffmann besprochen werden. Dazu werden Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel (Briefe) angefertigt, die Personen charakterisiert und alle Besonderheiten und Auffälligkeiten des Werkes dargestellt.

Es ist wichtig zu beachten, dass das Werk 1817 erstmals veröffentlicht wurde und damit der Romantik zuzuordnen ist. Die Sprache, bzw. Schreibweise von Hoffmann ist zu Beginn sicherlich etwas gewöhnungsbedürftig, sollte jedoch nach einer kurzen Lesezeit kein Problem mehr darstellen. Nicht nur diese Schwierigkeit soll durch die Zusammenfassung und Analyse des Werkes erleichtert werden.

Brief I – Nathanael an Lothar

Die Ausgangssituation – Bericht der Hauptperson Nathanael:

In einem ersten Brief wendet sich Nathanael an Lothar, seinen Freund. Zu Beginn des Briefes entschuldigt er sich bei Lothar dafür, dass er lange nicht geschrieben hat. Gleich darauf schreibt er von „dunklen Ahnungen“ (S.1/Z.15ff.), die ihm sagen, dass etwas Schlimmes mit ihm geschehen wird. Außerdem sei „etwas Entsetzliches“ in sein Leben getreten. Ein Wetterglashändler hat ihm etwas verkaufen wollen. Nathanael hat dessen Angebot jedoch abgelehnt und damit gedroht, ihn von der Treppe zu schubsen. Daraufhin hat der Händler das Haus freiwillig verlassen. Warum dieser Händler etwas Schlimmes mit sich bringt, ist zunächst nicht ersichtlich, wird aber im weiteren Verlauf des Briefes geklärt.

Erlebnisse aus der Kindheit, die Spuren hinterlassen haben:

Nach diesem kurzen Bericht fordert Nathanael Lothar auf, ihn auszulachen. Die Erklärung für dieses „Auslachen-Sollen“ nimmt den größten Teil des Briefes ein. Hierbei berichtet er vor allem von traumatischen Erlebnissen aus seiner Kindheit, die ihn wahrscheinlich bis heute prägen. Als Kind hat er eher wenig Kontakt zu seinem Vater, den er nur beim Abendessen gesehen hat, das immer um sieben Uhr stattgefunden hat. Sein Vater hat Geschichten erzählt, den Kindern Bilderbücher gegeben und immer Pfeife geraucht. Wenn es neun war, mussten die Kinder ins Bett. Diesen Vorgang hat die Mutter oft mit dem Satz „Nun Kinder! – zu Bette! zu Bette! der Sandmann kommt, ich merk es schon“ eingeleitet (vgl.S.4/Z.29f.). Die gemütliche Abendrunde der Familie, die einen recht harmonischen und friedlichen Eindruck macht, wird dadurch gestört.

Wer ist der Sandmann?

Den Kindern ist dabei nie klar gewesen, wer dieser Sandmann eigentlich ist. Als Nathanael seine Mutter nach dem Sandmann fragte, sagte diese nur, dass es ihn nicht gäbe und sie ihn nur erfunden hat, damit die Kinder ins Bett gehen. Nathanael kann dies jedoch nicht glauben, da er jeden Abend jemanden – den Sandmann – die Treppe mit schweren Schritten hinaufgehen hört. So kommt es, dass er das Kindermädchen seiner Schwester nach dem Sandmann befragt. Diese erzählt ihm daraufhin eine Art Schauermärchen vom Sandmann, der angeblich den Kindern, die nicht schlafen wollen, Sand in die Augen werfen würde um sie danach in sein Nest zu nehmen. In diesem Nest sitzen seine Kinder, die Schnäbel besitzen wie Eulen, mit denen sie den gefangenen Kindern die Augen auspicken.

Nathanaels Nachforschungen über den Sandmann:

Wenn Nathanael nun wieder jemanden schweren Schrittes die Treppe hinaufgehen hört, während er schon im Bett liegt, zittert er vor Angst. Nach einigen Jahren, als Nathanael zehn Jahre alt geworden ist, beschließt er, sich im Zimmer seines Vaters zu verstecken um das Geheimnis um den Sandmann zu entschlüsseln. Er hatte das Gefühl, dass die Geschichte, so wie sie die Wartefrau seiner Schwester erzählt hat, nicht ganz stimmen kann.

So versteckt er sich schließlich hinter einer Gardine und wartet mit gemischten Gefühlen auf den Sandmann. Als dieser in das Zimmer des Vaters tritt, erkennt ihn der Junge als Advokat Coppelius, der schon oft zu Gast war. Es folgt jedoch keine Enttäuschung darüber, dass es den Sandmann nicht gibt, sondern eine genaue Beschreibung Coppelius, der für den Jungen die schreckliche Gestalt des Sandmanns ist. Noch nie haben die Kinder den Advokaten gemocht und hatten schon immer ein wenig Angst vor ihm, da er sie oft „kleine Bestien“ genannt hat. Auch die Mutter scheint diesen Gast nicht sehr zu mögen, was ihr Traurigwerden über dessen Besuch bei ihrem Mann zeigt. Der Beschreibung Nathanaels nach hat der Advokat etwas Teuflisches an sich (vgl.S.8/Z.13f.). „Niemand anders als er [der Advokat]“ kann in Nathanaels Augen der Sandmann sein. Mit dieser dunklen Gestalt verbindet er Unheil und Verderben.

Erste Vorstellungen einer dunklen Welt/ einer dunklen Macht:

Nach der Beschreibung des Sandmanns folgt ein Traum, oder vielmehr ein Alptraum des Jungen. Er sieht darin, wie sein Vater zusammen mit dem Sandmann dunkle Experimente im Wohnzimmer durchführt, bei denen er nicht weiß, wozu sie gut sind. Der Advokat entdeckt den Jungen jedoch, wirft ihn auf den Herd und verlangt seine Augen, bzw. will sie ihm austechen. Hier kommt das erste Mal das Augenmotiv in der Geschichte vor, das den Leser wie einen roten Faden durch die Geschichte begleiten wird. Es ist wichtig, Textstellen, die mit diesem Motiv zu tun haben, zu notieren.

Erneut wird das Bild des Teufels bei Nathanael hervorgerufen (vgl.S.9/Z.16ff.). Zum Glück des Jungen schreitet sein Vater ein und verhindert so das Augenausstechen. Damit nicht genug, bricht der Advokat Nathanaels Hände und Füße ab. Dem Jungen wird schwarz vor Augen und er erwacht aus seinem Alptraum „wie aus dem Todesschlaf“ (S.10/Z.8).

Das Verschwinden und die Rückkehr des Coppelius

Am Ende des Briefes erzählt Nathanael, dass Coppelius die Stadt verlassen hat und ein Jahr lang nicht zu sehen gewesen ist. Nun kommt er aber ein weiteres Mal zu Besuch und der Junge und auch die anderen Familienmitglieder sind nicht glücklich darüber. Der Vater verspricht, dass dies der letzte Besuch des Advokaten sein würde. Wie immer gehen die Kinder um neun ins Bett, der Sandmann kommt, Nathanael kann jedoch vor Unruhe nicht schlafen und liegt wach in seinem Bett. Er befürchtet wahrscheinlich, dass erneut etwas Schlimmes geschehen könnte. Als er einen lauten Knall hört, macht er sich auf den Weg zum Zimmer des Vaters. Dort angekommen, findet er seinen Vater tot auf dem Boden liegend vor. Er geht davon aus, dass Coppelius der Mörder seines Vaters ist und er schwört, sich an Coppelius zu rächen, der auf einmal verschwunden ist und somit nicht verhaftet werden kann. Seine Mutter soll jedoch nichts vom Racheplan erfahren. Auffällig ist, dass das Auftreten der Figur Coppelius durchaus negativ besetzt ist und immer etwas Schlimmes für Nathanael mit sich bringt. Zuerst war es der Alptraum, der den Jungen gequält hat, nun ist es sogar der Tod seines eigenen Vaters, den er mit Coppelius in Verbindung bringt.

Den Wetterglashändler, der sich Coppola nennt, erkennt Nathanael als Coppelius. Hier schließt sich der Kreis zum Anfang des Briefes und es wird klar, warum Nathanael davon ausgeht, dass erneut etwas Schlechtes in seinem Leben geschehen würde.

Auffälligkeiten, Besonderheiten – kurz und knapp:

Nathanael, die Hauptperson im „Sandmann“ von E.T.A. Hoffmann, setzt sich zunächst mit den Ängsten aus seiner Kindheit auseinander. In diesem Brief macht er erst einmal deutlich, dass die Angst vor dem Sandmann, der Kindern, die nicht schlafen wollen, angeblich Sand in die Augen schmeißt, sie in sein Nest verschleppt und andere damit verbundene Schauermärchen Spuren bei ihm hinterlassen haben. Diesen Sandmann identifiziert er mit dem Advokaten Coppelius, den er für den Tod seines Vaters verantwortlich macht. Er will sich an ihm rächen, doch Coppelius ist zunächst verschwunden. In dem Wetterglashändler Coppola sieht Nathanael Coppelius.

Folgende Begriffe könnten Schwierigkeiten bereiten:

Seite 5, Zeile 30: Wartefrau = Kindermädchen, Aufpasserin, Betreuerin, Babysitterin

Seite 5, Zeile 17: Atzung = Begriff aus dem Mittelalter = Essen oder Mahlzeit

Seite 8, Zeile 31: Popanz = Schreckgestalt, Schreckgespenst

Brief II – Clara an Nathanael

Clara bekommt aus Versehen den Brief

Clara, die Schwester von Lothar, bestätigt, dass Nathanael lange nichts hat von sich hören lassen. Trotzdem ist sie sich sicher, dass ihr Geliebter Nathanael an sie denkt, da er wohl in Gedanken an sie, fälschlicherweise den Brief nicht an Lothar, sondern an Clara adressiert hat. Schon hier wird deutlich, dass die beiden in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen und sich lieben. Mit großer Freude hat sie den Brief gelesen, auch wenn er nicht für sie gedacht war.

Ihr Versuch der Versachlichung des Problems Coppelius

Mit sachlicher Sorgfalt analysiert Clara die Situation Nathanaels und betont dabei, dass sie sich auch lange mit ihrem Bruder darüber unterhalten hat. Mit ihrem Schreiben versucht sie, ihn zu beruhigen und ihm jegliche Angst vor Coppelius, bzw. Coppola zu nehmen. Die Verbindung von Coppelius und Coppola hat nur in Nathanaels Phantasie stattgefunden. Sie ist der Ansicht, dass Nathanael von Gewissensbissen und Wahnvorstellungen geplagt wird und dass diese nichts mit der wirklichen Situation zu tun haben. Diese Vorstellungen sind lediglich ein Produkt seines eigenen Ichs. Damit wird sehr schnell deutlich, dass sich zwei verschiedene Haltungen gegenüberstehen. Clara und ihr Bruder Lothar glauben an das Gute, das in jedem Menschen wohnt und das Böse überwinden kann, wohingegen Nathanael an bestimmte dunkle Mächte glaubt, die den Menschen einnehmen können.

Auch der Tod des Vaters wird von Clara aufgeklärt. Sie hat sich bei einem Apotheker erkundigt, ob manche der alchemistischen Versuche mit bestimmten Chemikalien tödlich enden können, was vom Apotheker bestätigt wird. Das führt zu dem Schluss, dass der Vater beim Experimentieren durch einen Unfall ums Leben gekommen sein muss und Coppelius keine

Schuld trifft. Hier kommt sehr schön die rationale Haltung von Clara zum Tragen, die Nathanaels Wahnsinn in Vernunft wandeln will.

Die schlechte Laune und die Traurigkeit der Mutter löst Clara ebenfalls auf, indem sie schreibt, dass diese um die Versuche weiß und befürchtet, dass damit Geld verschwendet wird, das anderweitig besser eingesetzt werden könnte. Damit wird gleichzeitig gesagt, dass die Mutter keine persönliche Abneigung gegen den Besuch des Vaters hat, wie anfangs von Nathanael vermutet worden ist.

Alles in allem ist Clara erschüttert vom Brief ihres Geliebten und macht sich Sorgen um ihn. Wenn die Lage nicht so ernst wäre, könnte sie scherzen, wie sie selbst sagt (vgl.S.15/Z.30ff.).

Claras Theorie vom „Phantom des eigenen Ich“

Am wichtigsten erscheint der tief philosophisch wirkende Teil des Briefes, in dem es um eine dunkle Macht geht, die sich im Innern eines jeden „einnisten“ kann, der es zulässt. Clara beschreibt dabei einen inneren Kampf, bei dem es dazu kommen kann, dass das „eigene Selbst“ verdorben werden kann (vgl.S.14/Z.23ff.). Diese Macht kann nicht nur das eigene Selbst einnehmen, sondern sogar dieses eigene Selbst werden, was eine Steigerung, einen Qualitätsunterschied bedeuten würde.

Durch „das Phantom des eigenen Ich“ (S.15/Z.13) entscheidet sich, ob man in den Himmel oder in die Hölle kommt. Nathanael soll sich nicht täuschen lassen und vor allem Ruhe bewahren. Er soll nicht weiter an Coppelius denken, sondern nach vorne schauen und das Beste aus der Situation machen – ein hasserfüllter Rachezug bringt keine Lösung.

Auffälligkeiten, Besonderheiten – kurz und knapp:

Versehentlich schickt Nathanael den Brief nicht an Lothar, sondern an seine Geliebte Clara, die den Brief mit Aufmerksamkeit liest, sich daraufhin Sorgen macht und die Situation und das Befinden Nathanaels streng analysiert.

Es lassen sich bereits jetzt einige Charaktereigenschaften Claras erkennen, die später für eine Charakterisierung wichtig sein werden. Sie scheint eine Art Gegenpol/ Gegenposition zu Coppelius zu sein, indem sie das Gute im Menschen betont und rational aufklärt, warum der Wahn Nathanaels unnötig ist. Eine dunkle Macht kann durch ein gutes Inneres, die gute Seele, abgewehrt und besiegt werden. Für all das steht die Figur Clara. Sie ist diejenige, die Nathanael vor dieser Macht beschützen will.

Brief III – Nathanael an Lothar

Nathanaels „Einsicht“

Nathanael schreibt in seinem Brief an Lothar, dass Clara ihm geantwortet hat und einen „tiefsinnigen philosophischen Brief“ geschrieben hat. Er erklärt Lothar, was Clara ihm geschrieben hat und akzeptiert ihre Einschätzung. Des Weiteren bestätigt er, dass er auch von der Verschiedenheit der beiden Personen Coppola und Coppelius überzeugt worden ist. Das erweckt den Anschein beim Leser, dass er sich zum Guten gewendet hat und die Wahnvorstellungen zunächst hinter sich lässt. Dass die Entwicklung seiner Psyche einen dramatischen Verlauf nehmen wird, ist hier noch nicht zu erwarten, muss aber im weiteren Verlauf der Analyse beachtet werden!

Neue Figuren: Professor Spalanzani und seine Tochter Olimpia

Außerdem werden neue Figuren in diesem Brief vorgestellt. Der Physiker Professor Spalanzani bestätigt Nathanael die Geschichte, dass Coppelius die Stadt verlassen hat.

Die zweite Person, die neu hinzu kommt ist Olimpia, die Tochter des Professors, die von diesem eingesperrt zu sein scheint und auf Nathanael einen seltsamen Eindruck macht. „Ihre Augen haben etwas Starres“, sagt er. Der Leser fragt sich zu Recht, wo dieser Eindruck herkommt. Es wird dadurch eine Spannung erzeugt, die in den Leser dazu antreibt, weiter zu lesen um hinter das Geheimnis der Figur Olimpia zu kommen.

Als Grund für das Einsperren stellt sich der junge Mann vor, dass sie eventuell schwachsinnig ist, oder zumindest niemandem zu nahe kommen soll. Dies ist jedoch nicht der wahre Grund, wie sich später noch herausstellen wird. Auch der Professor wird von ihm beschrieben.

Am Ende des Briefes kündigt Nathanael an, dass er unbedingt seine geliebte Clara wieder sehen muss, und zu diesem Zweck 14 Tage zu Besuch kommen will.

Auffälligkeiten, Besonderheiten – kurz und knapp:

Wie schon in den anderen Briefen kommt das Augenmotiv hier ebenfalls vor. Die Augen von Olimpia, der Tochter des Professors wirken „starr“ und merkwürdig auf Nathanael. Dieses Motiv muss weiter verfolgt und Textstellen dazu gesammelt, oder zumindest im Text markiert werden!

Folgende Begriffe könnten Schwierigkeiten bereiten:

Seite 16, Zeile 25: Piemonteser = Bewohner von Piemont, der zweitgrößten Region in Italien

Seite 17, Zeile 2: Cagliostro = ital. Alchemist und Hochstapler

Seite 17, Zeile 2: Chodowiecki = populärster deutsch-polnischer Kupferstecher/Grafiker d. 18. Jhds.

Brief IV – Der Erzähler an den Leser

Vorüberlegungen:

Dieser „Brief“ ist der letzte im Werk von Hoffmann und stellt eher eine Beschreibung des Erzählers dar. Dieser redet den Leser direkt an und beschreibt von nun an alles wie die Geschichte eines anderen. Er erläutert die Situation von Nathanael, Clara und Lothar.

Besonders auf die Erzähltechnik sollte in diesem Teil geachtet werden, da es sich bei dem Leser, an den sich der Erzähler wendet, um einen fiktiven Leser handelt. Mehrmals wird die Erzählperspektive gewechselt und der Erzähler schlüpft in verschiedene Rollen. Zuerst ist er z.B. ein Freund von Nathanael, der sonst keine Bedeutung für die Geschichte hat. Später im Text wird stark zwischen auktorialem (allwissenden) und personaalem Erzähler „hin- und hergeschaltet“.

Da diese Erzählung, die an den Leser gerichtet ist, sehr lang wird, ist es sinnvoll den Text durch Zwischenüberschriften zu gliedern, die helfen sollen, die Übersicht zu behalten. Es wird eine Einteilung in drei Hauptteile vorgenommen, sodass sich Folgendes ergibt:

Teil I: Vom Finden eines passenden Anfangs bis zum Duell und der Versöhnung

Einleitung/Vorrede des Erzählers:

Der Erzähler gibt sich anfangs als Freund des jungen Studenten Nathanael aus und erklärt, dass die folgende Erzählung sehr ergreifend ist, da es um das „verhängnisvolle Leben“ von Nathanael gehen wird.

Der passende Anfang für diese Erzählung lässt sich allerdings nicht so leicht finden. Die drei Briefe, die der Leser bis jetzt kennt, sollen als Basis für den weiteren Handlungsverlauf dienen, den der Erzähler mehr und mehr ausgestalten will.

Clara und Nathanael:

Nathanael und Clara sind verlobt, wogegen, wie der Erzähler beteuert, niemand etwas einzuwenden hat. Jedoch leben sie räumlich getrennt voneinander, da Nathanael bei Professor Spalanzani in G. studiert.

Clara wird als nicht besonders schön, aber dennoch als bei Malern beliebtes Motiv beschrieben. Es folgt eine ausführliche Beschreibung von Clara, wobei sich der Erzähler von der Beschreibung anderer Leute abgrenzt, die Clara als kalt, gefühllos und begeisterungslos darstellen. Clara hat vielmehr ein tiefes und zartes weibliches Gemüt, was nochmals ihre gute und treue Seele unterstreichen soll.

Nach der Trennung von Clara, wird diese zunächst sehr traurig, doch als Nathanael zu ihr zurückkehrt, „fliegt sie in seine Arme“ und ist somit überglücklich. Auch das zeigt, dass es für Clara nichts Schöneres gibt, als mit ihrem Verlobten zusammen zu sein. Nathanael löst somit sein Versprechen ein, das er im Brief an Lothar verkündet hat und vergisst beim Anblick seiner Verlobten ihren Brief an ihn und auch den Advokaten Coppelius. Die Liebe der beiden scheint stärker als zuvor zu sein, wenn man der Beschreibung des Erzählers über das Wiedersehen Glauben schenken darf. Diese Szene soll eine Stimmung der Glückseligkeit und Harmonie beim Leser hervorrufen. Die Zeit danach, in der sich Nathanael doch sehr stark verändern wird, stellt damit einen Gegensatz dar, der diese Harmonie zerstört.

Die Veränderung Nathanaels:

Auffällig ist, dass sich Nathanael stark verändert hat. Er fühlt sich von dunklen Mächten verfolgt und versinkt in „düstre Träumereien“. Nathanael behauptet, dass kein Mensch diese dunklen Mächte abwehren kann und sich dem Schicksal fügen muss. Claras Versuche, ihn von diesen Gedanken abzubringen, scheitern. Sie ist der Meinung, dass Coppelius ihr „Liebesglück“ nur stören kann, wenn Nathanael seine Gedanken um den Teufel Coppelius zulässt. Er muss ihn vergessen, da nur so die Paranoia (Verfolgungswahn) gebrochen werden kann. Nur der Glaube an das Böse macht das Böse stark.

Die damit verbundene Veränderung der Beziehung der beiden:

Nathanael versuchte Clara seine Ansichten über die dunklen Mächte näher zu bringen. Die dazu verfassten Dichtungen waren düster und abstrus, schon fast wahnsinnig. Clara langweilte die Mystik ihres Verlobten nur, sodass sich die beiden immer mehr voneinander entfernten, ohne dies selbst zu merken. Nathanael verfasst daraufhin ein Gedicht, das von ihm, Clara und Coppelius handelt. In diesem beschreibt er, was für einen Schaden Coppelius in ihrer Beziehung anrichten würde. Drei Tage hat Nathanael an dem Gedicht geschrieben, es immer wieder

verbessert, bis es für ihn perfekt war, um es Clara vorzutragen. Diese reagiert jedoch sehr emotional auf den Vortrag und fordert ihren Geliebten auf, „das tolle – unsinnige wahnsinnige Märchen ins Feuer“ zu werfen. Daraufhin beschimpft er sie als „verdammten Automaten“ und rennt weg. Diese Szene wirkt etwas komisch, oder sogar ironisch auf den Leser, wenn bedacht wird, dass es Nathanael ist, der sich von einem Automaten, bzw. einer leblosen Puppe täuschen lassen wird. Olimpia soll sich als der Automat herausstellen, den er in dieser Szene beschimpft.

Das Duell zwischen alten Freunden – Nathanael gegen Lothar:

Nachdem Clara ihrem Bruder von dem Vorfall berichtet hat, kommt es zum Streit zwischen ihm und Nathanael. Sie beschließen, sich mit Stoßrapieren zu duellieren.

Clara kann diese Situation nicht ertragen, da sie weder ihren Bruder noch ihren Verlobten verlieren will, die sie schließlich beide liebt. Das Gefühlschaos, das sich dadurch in ihr ausbreitet, ist nicht so einfach auszuhalten. Diese Szene wirkt auf den Leser sehr dramatisch und erhöht die Spannung: Wird einer beiden bei dem Duell ums Leben kommen? Die Antwort liefert die junge Frau selbst. Clara schafft es, die beiden zur Vernunft zu bringen, sodass sie die Waffen fallen lassen und sich versöhnen. Darüber hinaus schwören sich alle drei ewige „Liebe und Treue“. Die Lösung dieses Streites macht die Rolle der Clara ein weiteres Mal stark. Sie ist nicht nur eine gute Psychologin ihres Geliebten, sondern darüber hinaus eine perfekte Streitschlichterin, die dafür noch nicht einmal viel tun muss. Der Liebesschwur wirkt fast ein wenig übertrieben, passt jedoch wieder ins Bild, wenn man bedenkt, dass das Werk der Romantik zuzuordnen ist. Eines der Merkmale der Romantik ist nämlich das Erschaffen einer künstlichen, heilen Welt, die zur Flucht aus dem Alltäglichen verhilft.

Am Ende dieses Abschnittes kehrt Nathanael nach G. zurück, wo er noch ein Jahr studieren will, bevor er in seine Vaterstadt zurückkehrt.

Folgende Begriffe könnten Schwierigkeiten bereiten:

Seite 25, Zeile 19: Stoßrapiere = ein langer Degen, der zum Fechten gebraucht wird

Teil II: Vom Hausbrand Nathanaels bis zum Ende von Professor Spanlanzanis Ball

Nathanael zieht um – Olimpia in Sichtweite

Als Nathanael wieder zurück nach Hause kommt, wird er böse überrascht: Das Haus, in dem er wohnt, ist niedergebrannt. Erneut ein Rückschlag im Leben des jungen Studenten, der nach seinen traumatischen Kindheitserlebnissen und dem Verlust des Vaters nun auch noch sein Hab und Gut verloren zu haben scheint. Aber er hat Glück: Freunde von ihm können seine Manuskripte und Bücher vor den Flammen retten. Der Zufall will es nun, dass das neue Zimmer Nathanaels dem Zimmer von Olimpia genau gegenüber liegt. Zunächst scheint es ihn weniger zu interessieren, trotzdem beobachtet er die Schöne. Es fällt ihm auf, dass Olimpia oft einsam in ihrem Zimmer sitzt und starr zu ihm herüberschaut. Nathanael ist voll und ganz beeindruckt von ihrer Schönheit und stellt für sich fest, dass er noch nie etwas Schöneres gesehen hat. Trotzdem gehört sein Herz Clara – und ihr will er auch weiterhin treu bleiben, wie der personale Erzähler an dieser Stelle festhält. Dieses Umziehen in das andere Zimmer soll der Auslöser für eine unerwartete Entwicklung in Nathanaels Gefühlswelt werden, die Span-

nungen beinhaltet. Es wird darauf hinauslaufen, dass sich der junge Student zwischen den beiden Frauen entscheiden muss, auch wenn er sich zu diesem Zeitpunkt ein starkes Interesse für Olympia nicht eingestehen will.

Coppola zu Besuch – keine Panik bei Nathanael:

Als Coppola bei Nathanael an der Tür klopft und schließlich hineinkommt, kehren plötzlich alte Gefühle wieder. Eine gewisse „kindische Gespensterfurcht“ kommt bei Nathanael wieder durch. Doch nach kurzer Zeit erinnert er sich an das Versprechen, das er Clara gemacht hat und spricht in ruhigem Ton zu Coppola. Er sagt ihm zunächst, dass er nichts kaufen will, entscheidet sich dann doch anders und nimmt dem Händler ein Fernglas ab. Mit diesem sieht er hinüber ins Zimmer von Olympia und erkennt erstmals ihr wunderschönes Gesicht „aus der Nähe“. Nathanael kauft Coppola das Fernglas für drei Dukaten ab, worüber sich dieser sehr freut. Nathanael befürchtet, er habe zu viel dafür bezahlt, macht sich im Folgenden jedoch keine weiteren Gedanken darüber.

Veränderte Gefühle bei Nathanael – nicht Clara, sondern Olimpia:

Nathanael hatte immer mehr das Verlangen danach, nur noch Olimpia beobachten zu wollen und tut dies auch immer öfter mit seinem Fernglas. Auch das zeigt eine Veränderung des jungen Mannes. Er scheint die eben erwähnte „kindliche Gespensterfurcht“, die mit dem ständigen Denken an Coppelius verbunden gewesen ist, vergessen und ein neues Objekt der Begierde gefunden, auf das er sich nun verstärkt konzentriert.

Als für die folgenden beiden Tage die Gardinen in Olympias Zimmer zugezogen sind, ist er verzweifelt, was die eben aufgestellte These bestätigt! Auch am dritten Tag ist es ihm nicht möglich die Hübsche zu beobachten, da nun das Fenster sogar verhängt worden ist. Er kann an nichts anderes mehr als an Olimpia denken – Clara dagegen verliert die Position, die sie vorher in seinem Herz gehabt hat. Nathanael kann an nichts mehr denken, außer an Olimpia und bezeichnet diese sogar als „Liebesstern“. Immer weiter gerät er dadurch in einen inneren Konflikt, der ihn zu einer Entscheidung zwingen wird.

Professor Spalanzani gibt ein Fest:

Nathanael ist zu der Feier des Professors eingeladen, über die erzählt wird, dass erstmals die Tochter von Spalanzani, Olimpia, dort der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Zahlreich erscheinen die Gäste und Olimpia wird als etwas merkwürdige Erscheinung beschrieben. Trotzdem ist sie die Attraktion des Abends und gibt ein Klavierkonzert mit Gesang. Nathanael steht zu weit hinten, um sie genau erkennen zu können und nimmt deswegen sein Fernglas zur Hilfe. Beeindruckt von ihr, ruft er laut ihren Namen und wünscht sich nichts sehnlicher, als mit ihr zu tanzen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt kann er sich nicht mehr davon freisprechen, dass er ihr verfallen ist und Clara nur noch eine Nebenrolle in seinem Leben spielt.

Ein besonderer Tanz mit einer besonderen Frau – Olimpia:

Die zuerst kalt und leblos wirkende starre Olimpia scheint in den Händen Nathanaels zum Leben zu erwachen und das Blut scheint durch ihre Adern zu fließen. Nathanael will sogar einen Pulsschlag spüren. Er ist blind vor Liebe und würde jeden, der sich „seiner Olimpia“ nähert, sofort ermorden. Nathanael merkt bei seinem Tanz nicht, dass die anderen Gäste ihm und seiner Tanzpartnerin merkwürdige Blicke zuwerfen und auch anfangen, die beiden zu belächeln, sogar leise auszulachen. Warum, wird zunächst nicht aufgeklärt, jedoch ahnt der

Leser immer mehr, dass es sich bei Olimpia um keinen „normalen“ Menschen handeln kann. Zu viele Details sprechen dafür.

Nathanael himmelt Olimpia förmlich an und gesteht ihr seine Liebe. Sie antwortet ihm immer nur mit einem mechanisch wirkenden: „Ach-ach-ach.“ – die einzigen Worte, die die programmierte Maschine Olimpia zu sprechen vermag. Doch auch hier merkt Nathanael nicht, dass er sich in eine Puppe verliebt hat. Auch wenn er glaubt, sie antwortet ihm, so muss man objektiv festhalten, dass Nathanael Selbstgespräche führt.

Das Ende des Balls – Verabschiedung von Olimpia:

Als der Ball zu Ende ist, verabschiedet er sich mit einem Kuss bei ihr, wobei ihre Lippen auffällig kalt sind. Auch diese Szene bringt den Leser, der um die Künstlichkeit dieser Lippen weiß, ein wenig zum Schmunzeln und bestätigt das Bild vom „verblendeten Nathanael“. Daraufhin geht ihm die „Legende der toten Braut“ durch den Kopf und er erschreckt sich förmlich. Spalanzani sagt, dass Nathanael sein „blödes“ Mädchen besuchen kann, wenn er möchte.

Nach dem Ball reden die Leute schlecht über Olimpia, halten sie für schwachsinnig und sehen darin den Grund, warum der Professor seine Tochter so lange versteckt gehalten hat. Nicht alle von ihnen scheinen Olimpia als Puppe erkannt zu haben, sonst würden sie wohl nicht zu solch einem Urteil kommen.

Teil III: Von der Beurteilung und Beschreibung Olimpias bis zum bitteren Ende

Blind vor Liebe – Nathanael:

Ganz anders sieht Nathanael seine Olimpia. Er kann nicht verstehen, warum die Leute schlecht über sie reden und denkt, sie können nur ihre Schönheit nicht erkennen.

Auch Bruder Siegmund kann Nathanael nicht zur Vernunft bringen. Siegmund fragt Nathanael, wie sich dieser in eine Holzpuppe verlieben kann, die von allen Gästen des Balls als „seelelos“ beurteilt worden ist. Er gesteht jedoch ein, dass Olimpia als schön gelten kann, wenn man dabei ihren leblosen, starren Blick nicht beachtet. Nicht nur auf Siegmund wirkt sie wie ein „Roboter“, wie durch ein „aufgezogenes Räderwerk“ angetrieben. Auch hier wird dem Leser eine Spannung in der Geschichte deutlich gemacht: Die objektive steht hier einer subjektiven Einschätzung und Beurteilung des leblosen Gegenstandes „Puppe Olimpia“ entgegen und führt langsam, aber sicher zum Höhepunkt der Erzählung!

Immer wieder entgegnet Nathanael, dass er in Olimpia die reine Liebe sieht, die alle anderen einfach nicht erkennen können. Siegmund stellt die missliche Lage Nathanaels fest und bietet ihm deswegen seine Hilfe an, falls dieser sie braucht.

Der Liebeswahn macht Nathanael scheinbar blind:

Bei allem Liebeswahn hat Nathanael seine Clara, Lothar und auch die Mutter völlig vergessen, was eine drastische Veränderung seines Lebens aufzeigt. Er verbringt viel Zeit mit Olimpia, unterhält sich mit ihr, bzw. sie hört ihm zu. Unbewegt sitzt sie neben ihm und ist ihm eine ZuhörerIn, wie er es noch nie zuvor erlebt hat. Er fühlt sich vollkommen von ihr verstanden und anerkannt, auch wenn sie wenig spricht. Er sieht sich selbst durch sie bestätigt, obwohl sie keine Antworten liefern kann. Die Selbstgespräche, die er führt, nimmt er selbst nicht als solche wahr und merkt nicht, dass sein Verlangen nach Olimpia wohl so etwas wie ein Selbstfindungsversuch ist. Worte sind ihm plötzlich nicht mehr wichtig und er beschließt, seiner

Geliebten einen Heiratsantrag zu machen. Spalanzani ist sehr über die Verbindung der beiden erfreut, da er sieht, dass seine Täuschung funktioniert und er es scheinbar geschafft hat, künstliches Leben zu erschaffen. Er hat dem Antrag nichts entgegenzusetzen. Als Zeichen seiner Liebe will er ihr nun einen Ring schenken.

Der Kampf um Olimpia – der Höhepunkt der Geschichte:

Als Nathanael sich auf den Weg zu Olimpia macht, hört er schon von weitem einen Streit zwischen Professor Spalanzani und Coppelius, die um Oлимпias Körper kämpfen. Der eine hat ihren Oberkörper, der andere die Füße in der Hand – keiner will aufgeben. Jetzt erkennt auch Nathanael, dass es sich bei Olimpia, die sich bei allem Zerren nicht beklagt, wirklich nur um eine Puppe handelt und ist schockiert. Er scheint von seiner Verblendung geheilt zu sein, wirkt jedoch zunächst fassungslos und zeigt kaum eine Reaktion.

Coppola dagegen schafft es, den Professor niederzuschlagen, die Puppe in seine Gewalt zu bringen und mit ihr zu flüchten – ähnlich wie zu Beginn der Geschichte nach der Explosion im Haus von Nathanaels Vater und dessen Tod. Auch hier verbindet der Leser automatisch etwas Negatives mit dem Auftreten der Figur Coppelius.

Die heftige Reaktion Nathanaels:

Der Professor liegt nun blutüberströmt und vom Kampf gezeichnet am Boden und fordert Nathanael energisch auf, Coppelius zu verfolgen und ihm seinen besten Automaten, sein Lebenswerk, an dem er viele Jahre gearbeitet hat, zurückzubringen. Auch wenn Coppelius den Körper hat, so hat der Professor die Augen Oлимпias, die er sogleich an Nathanael weitergibt. Die Augen symbolisieren hier den Hauch des Lebens, oder vielmehr die Seele, die den Körper erst zum Tun anleitet. Ohne Augen ist die Puppe nicht vollkommen und das künstliche Leben damit nicht erzeugt.

In diesem Moment wird Nathanael wahnsinnig, schreit wirre Worte und fängt blind vor Wut an, den Professor zu würgen. Er kann nicht glauben und will nicht wahr haben, dass er auf diese Weise getäuscht worden ist und ist der Verzweiflung nahe. Ein weiteres traumatisches Erlebnis? In diesem Moment erinnert er sich wahrscheinlich an Sandmann Coppelius, der ihm als kleinen Jungen die Augen stehlen, bzw. ausstechen wollte. Diese Szene stellt somit einen Bezug zum Anfang der Geschichte dar und wirkt damit einheitlich.

Schließlich kann Nathanael von den Männern, die die Unruhe aus dem Haus Spalanzanis gehört haben und zur Hilfe gekommen sind, überwältigt und ins Tollhaus, die Irrenanstalt, gebracht werden.

Die Folgen des Betrugs mit der Puppe:

Spalanzani wird nach einiger Zeit wieder gesund, muss jedoch die Universität verlassen, da er die Menschen mit seinem Automaten, der mechanischen Puppe betrogen und getäuscht hat.

Durch diese Geschichte sind die Menschen gegenüber anderen Menschen sehr misstrauisch geworden. Um sicher zu sein, dass die eigene Frau kein Automat ist, musste man beweisen, dass sie Dinge tun kann, die eine Maschine nicht zu leisten vermag.

Coppola ist seit seiner Flucht verschwunden geblieben.

Die Folgen für Nathanael:

Nathanael wacht in einem Zimmer im Haus seines Vaters auf und alle seine Lieben sind um ihn versammelt. Auch hier lässt sich eine Verbindung zum ersten Brief, „Nathanael an Lothar“, erkennen. Dort erwacht Nathanael aus einem schlimmen Alptraum, in dem sich seine Furcht vor einer dunklen Macht, der teuflischen Macht des Sandmanns Coppelius, äußert.

Clara freut sich, dass es ihrem Geliebten wieder gut geht und er von seinem Wahnsinn befreit ist. Sie beschließen, gemeinsam aufs Land zu ziehen, da ein Onkel der Mutter ein Haus mit Grundstück vererbt hat. Es sollte nicht mehr über die Vergangenheit gesprochen werden und Nathanael will seine Clara sogar heiraten und alles scheint in bester Ordnung zu sein. Mit diesem Umzug soll ein klarer Abschluss mit der Vergangenheit gemacht und der Schritt in ein neues Leben gewagt werden. Doch es soll noch einmal anders kommen.

Das unerwartete tragische Ende der Erzählung:

Als Clara und Nathanael auf den Ratsturm steigen, um sich das Gebirge anzusehen, benutzt Nathanael erneut sein Fernglas. Plötzlich wird er wieder wahnsinnig, starrt Clara totenbleich an und beginnt „Holzpüppchen dreh dich“ zu singen – so wie zu dem Zeitpunkt, als er Olimpia als Puppe erkannt hat und daraufhin ebenfalls den Verstand verloren hat. Der Anblick Claras löst schreckliche Erinnerungen bei Nathanael aus. Er verbindet eventuell fälschlicherweise das Stehlen der Augen mit Clara. Auf einmal versucht er, Clara vom Turm zu schmeißen, um sie zu töten. Es gelingt jedoch Lothar, seine Schwester zu retten. Coppelius ist auf einmal unter den Leuten zu sehen, die sich mittlerweile unter dem Turm versammelt haben, um das Spektakel zu beobachten.

Als Nathanael Coppelius sieht, springt er selbst über das Geländer und begeht damit Selbstmord. Er glaubt, dass sein Leben aussichtslos ist, da er in Coppelius den Unheilsboten des Todes sieht, der ihm seine Seele rauben will. Mit ihm hat er schon immer Unheil und Verderben in Verbindung gebracht.

Coppelius dagegen verschwindet daraufhin, als sei er nur der Überbringer der tödlichen Nachricht für Nathanael gewesen.

Clara lebt einige Jahre später glücklich mit einem Mann und ihren beiden Kindern auf dem Land.

Folgende Begriffe könnten Schwierigkeiten bereiten:

Seite 27, Zeile 31: Lorgnetten = Brillen mit Stielgriff

Seite 28, Zeile 25: Taschenperspektiv = Fernglas